Breslauer Beobachter.

№ 84. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Donnerstag, den 27. Mai.

Dreizehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Todtengräber Muck, oder Marie und Leopold.

Erzählung von H. Kletke.

(Beschluß.)

Alle drei waren von dem Ende des Briefes, welches die Unglückliche von dem Bewußtsein des nahen Todes so durchdrungen zeigte, auf's tiefste erschüttert. „O Du arme, unglückliche Mutter," rief Leopold, „ich will Dein Andenken in Ehren halten!»

„So werdet Ihr vielleicht nicht," unterbrach ihn der Todtengräber, „um das Erbe, was Euch zukommt von Eurem Herrn Großvater, Eure lieblosen Muhmen und Vettern ansprechen?"

„Behüte der Himmel," entgegnete eifrig der Jüngling, „nein, sie sollen meine gute Muttter nicht noch im Grabe schmähen; viel lieber will ich namenlos und erblos sein."

Dtr Todtengräber faltete bewegt die Hände: „Gütiger Gott! so lange Jahre sind es, daß Du die todtkranke Frau in mein Haus geleitet hast, Dein Ruf schwieg nicht seitdem, und wie Alles in Nacht begraben schien, so hast Du es dennoch wundersam wieder ans Licht gebracht. Ja, Alles muß sich erfüllen, Alles, Deine Wege sind unerforschlich, Du richtest und vergiltst nach Jahren und aber Jahren, wie es keine Klugheit von uns armen Menschen ergründen mag. Du hast mich werth gehalten, einer Unglücklichen beizustehen und nun führst Du durch alle Gräuel des Todes und der Verruchtheit zu mir diese lieben Kinder. Ja, Du schenkst mir, Du weisest sie mir zu, guter Gott, so viele hab' ich zur ewigen Ruhe gelegt, darf ich sie willst Du mir lassen!" — Der Todtengräber ergriff Leopolds und Mariens Hände und fügte sie zusammen: „der Gott, der Euch der Todesgefahr durch mich armseliges Werkzeug entrissen hat, wird Euch noch weiter führen, Eure Liebe ruft seinen Segen auf Euch. Nun Leopold, die sterbenden Mutter übergab Euch meinen Händen, da Ihr ein unmündig Kind waret; nehm' ich Euch zurück, nun Euer Pflegevater todt ist. Ja, ehrt das Andenken der Unglücklichen, ruft nicht um Eures Erbes willen den Groll und die Verwünschung der Habgierigen gegen die Todte auf. Ihr seid mein Sohn: mehr als zuviel hat mir der Tod von zeitlichem Gut gegeben. Nehmt Alles, Leopold, Marie; ich alter Mann habe nicht mehr nöthig, seid meine Kinder!"

„Du arme Mutter, das hast Du nicht geahnt vor vier und zwanzig Jahren, da Deine müden Füße in dieses Stübchen wankten und Dein beklommenes Herz schon den Tod fühlte, daß nach so langer Zeit das Geheimniß Deines traurigen Schicksals sich hier lösen und der Bund einer solchen Liebe hier sich schließen würde."

9. Schluß.

Die Zahl der Todesopfer, welche die Pest noch täglich forderte, war nicht gering. Zu voreilig hatte man sich einer trüglichen Hoffnung hingegeben, sie werde, wie sie mit ungeheurer Schnelligkeit gewachsen, in demselben Verhältniß auch abnehmen. Zwar hatte sie den Gipfelpunkt schon erreicht und war rückwärts gegangen, aber dennoch hielt sie sich durch eine lange Zeit auf einer beträchtlichen Höhe. O wie hatten doch sieben Monate in dem armen Schweidnitz gehaust! Zu welchen Greueln hatten Elend und Todesfurcht die entartete menschliche Natur getrieben*)! Kein heiliges Band, was die Pest nicht zerrissen hätte, keine Stimme der Natur, die vor den Schrecknissen des Todes nicht verstummt wäre. Ein Kampf Wahnsinniger um eine Spanne Leben! —

*) Mit welcher entsetzlichen Grausamkeit man aller Orten verfuhr, zeigt Folgendes: Zu Priebus waren im Oktober 160 Familien ganz ausgestorben, und von allen Einwohnern nur noch sieben Bürger und dreißig Wittwen, unter welchen noch mehrere krank waren, übrig geblieben. Der Erbherr des Ortes befahl endlich dem Rathe, daß die Pestkranken mit Gewalt ausgetrieben, und da sich kein Gesunder ihnen nähern konnte, mit Steinen zur Stadt hinausgeworfen werden sollten.

An dem ersten Januar des neuen Jahres 1634 ward die Anzahl der an dieser Seuche Gestorbenen öffentlich in der Kirche abgekündigt. Sie belief sich, ungerechnet die Landleute und die Soldaten im kaiserlichen und sächsischen Lager auf 16 bis 17,000 Seelen.

Die ansehnliche Bürgerschaft, die noch vor wenigen Jahren aus 18 bis 19 Hundert wohlhabenden Bürgern bestanden, wurde weggerafft bis auf einige 70. Aus dem Rathe und Schöppenstuhl starben neun Personen, bei der Schule alle Lehrer, eben so alle Aerzte und Chirurgen bis auf einen einzigen und dieser übriggebliebene war der Doctor Thomasius. —

Es war ein Glück für die Stadt, daß mit dem Januar des neuen Jahres sich der Schauplatz des Krieges wiederum von Schweidnitz entfernte und der Stadt Breslau näherte. So wurde der Pest, die zwar den ganzen Winter noch bis Fastnacht, aber in geringem Grade fortdauerte, nicht neue Nahrung gegeben.

Unermüdlich hatte der rüstige Todtengräber durch alle Zeit der Krankheit sein trauriges Amt verwaltet. Er sah es als einen heiligen Beruf an, welchen Gott ihm auferlegt und dem er bei keiner Gefahr sich entziehen dürfe. Vielleicht war es eben diese Furchtlosigkeit, dieser feste Muth, die ihn vor jeder Ansteckung bewahrten, wie ein zaghaftes Gemüth schon die halbe Beute des Todes ist. Auch an Leopold und Marie ging die gefährliche Zeit schonend vorüber. Als das neue Frühjahr mit seinen Knospen und Blüthen anbrach und eine milde Luft über das große Erdengrab wehete, welches die jüngst grauenvolle Vergangenheit in sich verbarg, vereinigte der Segen der Kirche Marie, welche schon früher zum christlichen Glauben übergetreten war, und Leopold. Es war ein glücklicher Tag auch für den Todtengräber! Aber kaum eine Woche, so sollte Muck, welcher so vielen ihr letztes Bette gegraben, schon selbst solcher Ruhestätte bedürfen. Der Todesengel berührte ihn, daß er plötzlich ohne Kampf und Schmerz aus dem Leben schied. Nun verweilte das junge Paar nicht länger in Schweidnitz. Sie wendeten sich umen Greueln des endlosen Krieges zu entgehen, tief hinein in die unferne schöne Gebirge Schlesiens, in die einsame reizende Natur, wo das Riesengebirge nach Böhmen hinabläuft. —

H. Kletke.

Ritterlicher Sinn.

Historisch-romantisches Gemälde aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges.

Von A. von Tromlitz.

(Fortsetzung.)

Noch lag finsteres Dunkel über den schlachtfertigen Schaaren, die im dumpfen Schweigen durch die Nacht dem Feinde entgegenzogen. Ein jeder Krieger kannte die Wichtigkeit dieser Stunde, ein jeder fühlte: daß Sieg, Tod, oder Gefangenschaft die ungewisse Gabe sei, die ihnen der kommende Tag darbieten würde, ein jeder ging mit ahnendem Gefühle seinem ersten Schicksal entgegen. — Da begann es am fernen Horizont zu dämmern, der bleiche Strahl des Tages schimmerte über dem spanischen Lager hervor, der Vorhang rollte auf — die Schlacht begann.

Zuerst stieß Mannsfeld mit dem Fußvolk auf den verschanzten Feind ihn zu überfallen, hatte er gehofft, doch vorbereitet fanden seine Fußes, erwarteten ihn die Spanier, und begrüßten ihn aus ihrem Geschütz.

Vier und zwanzig Feuerschlünde, hinter einer schnell aufgeworfenen Brustwehr aufgestellt, die auf der einen Seite sich an einen Bach lehnte, auf der andern Seite noch unbeendet, vielleicht nur 20 Schritt von einem tiefen Abhange entfernt war, donnerten das Fußvolk des Mannsfelders nieder. Neue Schaaren rückten an, sie theilten das Schicksal ihrer Waffenbrüder. In dem Engpasse standen die Wallonen, vor sich das Geschütz, auf der einen Seite den reißenden Bach mit seinen steilen Ufern, den die Arquebusirer be-

setzt hielten, auf der andern durch den steilen Abhang geschützt, sorgenlos, nur hier und da von einer Kugel erreicht, während das Fußvolk des Mannsfelders gliederweis im Kugelregen niedersank; es mußte weichen. Jetzt als es sich in Unordnung zurückzog, rückte Herzog Christian mit seiner Reiterei vor. Bottendorf schüttelte unglaublich das graue Haupt. „Müssen wir uns nicht über ihre Leichen den Weg bahnen?“ rief der Herzog. „Dorthin geht der Weg der Freiheit!“ Dreimal setzte er mit der Reiterei an, dreimal wurde er zurückgeworfen, sein Pferd ihm unter dem Leibe getödtet. Vergebens war sein Muth, vergebens die Opfer, die gefallen. — Auch er mußte sich mit seiner Reiterei hinter eine Anhöhe außer dem Bereiche des Geschützes ziehen. Hier erst sammelte er seine Schaaren in dicht gedrängten Haufen wieder um sich.

„Kameraden!“ rief er nun, und aus seinen Augen leuchtete der Muth seiner Ahnen. „Gedenkt des Tages von Höchst, wo Ihr, mich, Euren Herrn, schändlich verließet. Macht es heute gut, was Ihr dort übel gemacht, denn so wahr ein deutsches Herz in meinem Busen schlägt, so wahr ich aus einem Heldenstamme entsprossen, so wahr schwöre ich Euch, nur noch einmal führe ich Euch heute gegen den Feind! Christian von Braunschweig von seinen feigen Rittern verlassen, stürzt sich allein in die Reihen der Feinde, und stirbt einen ehrenvollen Reitertod, dessen Ihr dann unwürdig seid! Ihr habt meine Rede vernommen,“ rief er noch einmal, sich auf dem Rosse hoch erhebend. — „Und nun vorwärts!“ Hoch schwang er sein Schwerdt, laut schmetterten die Trompeten und im wilden Jagen stürzten seine Schwadronen ihm nach.

„Bei der Schlucht brich durch!“ rief er Schulenburg zu, der mit vier Cornetten Braunschweiger voranjagte. „Ich werde!“ entgegnete dieser, und in geschlossenen Reihen jagte er trotz des Kanonenfeuers nach der Schlucht, zwischen der Verschanzung nach dem Abhange. So mancher seiner tapfern Schaar stürzte, von dem Kugelregen getroffen, aber was das Leben sich errungen, drang zwischen den Hohlweg und das Geschütz, und warf sich auf die Spanier; ihm folgte der Herzog. Zwölfhundert in den niederländischen Kriegen ergraute Wallonen sanken unter dem Schwerdte der Reiter und unter dem Hufschlag der schnaubenden Rosse, das Geschütz ward erobert, die Arquebusirer am Bache niedergehauen.

Dankend schüttelte der Herzog Schulenburgs Hand, traurig zeigte dieser auf den kleinen Haufen, der sich um seine vier Standarten drängte. „Es waren Söhne Eures Landes, gnädiger Herr, die Euch die Bahn des Sieges brachen,“ sagte Schulenburg, „für ihren Fürsten starben sie; gedenkt der Ihren in Gnaden, wenn es Euch einst wohl geht.“

Der Mannsfelder kam herbei. „Noch ist unser Tagewerk nicht vollendet!“ rief ihm der Herzog entgegen. „Sehet dort zwischen dem Dorfe und dem Walde, stehen sie immer noch mit ihrem finstern spanischen Ernste und erwarten uns. Sobald meine Rosse verschnauft haben, beginn ich den Tanz von Neuem.“

Er rückte nach kurzer Rast wieder vor, der Angriff glückte. Der Feind, durch das Blutbad der Wallonen entmuthigt, vertheidigte sich hier nur schwach. Viermal mußte der Herzog durch die besetzten Pässe brechen, nichts hielt mehr die Furie seiner Reiter auf, die sich heute für unbesiegbar hielten. Schon glaubte er am Ziele zu sein, da rückte Cordova mit neuem Volke heran, welches der Oberst Gauchier ihm von Brüssel aus zuführte. Es waren zwei italienische und zwei deutsche Regimenter, das Emdner und das Isenburgische, auch folgte ihm die spanische Reiterei, die heute noch gar nicht im Gefecht gewesen war.

Der Herzog hielt an, ließ das Geschütz vorrücken und beschoß den Feind, der aus seinen halben Kartaunen, die er von Brüssel mitgeführt hatte, tapfer den Gruß erwiederte. Schon stand die Sonne im Mittag, und noch immer war das Fußvolk nicht heran. Herzog Christian wurde ungeduldig, und kaum konnte Bottendorf das Feuer seines Herrn mäßigen, der, als er Schulenburg aus einer leichten Wunde am Arme bluten sah, unwillig ausrief: „Noch floß nicht mein Blut, noch war ich, wie Achill, unverwundbar, und Du tränktest schon wieder Deinen Lorbeer, daß er immer frischer und herrlicher grünen mag, während sich mir, wie einem elenden Weichlinge keine Ader öffnet, mein Blut zu verspritzen. — Doch nur Geduld, Cordova wartet mein und ordnet Alles fein ruhig und bedachtsam an, mich nach Würden zu empfangen; ich werde kommen mit meinem höllischen Gefolge.“ „Blast, Trompeter!“ schrie er jetzt, „blast, als ob es zum Weltgericht ginge. Für Gott und meine Dame! und so jagte er vor seinem geordneten Haufen her, und stürzte auf die deutschen Regimenter Cordovas. Diese standen fest, unbeweglich, die Wuth der Braunschweiger prallte an ihrem kalten Muthe ab; doch als er sich zum drittenmal ordnete, und Cordova aus zu großer Vorsicht die schwachen italienischen Regimenter nach einem kleinen Gehölz zurückzog, belebte dies von Neuem den Muth der Braunschweiger, die jetzt hinter sich in dichten Reihen das Fußvolk heranrücken sahen. Noch einmal folgten sie unter dem lauten Rufe: „Gott mit uns!“ und das brave Emdener, das tapfre Isenburgische Regiment, bedeckten mit ihren Leichnamen den Wahlplatz.

Aber das Letzte noch versuchend, brach nun Cordova mit der Reiterei hinter dem Gehölze hervor, und stürzte sich auf die durch das Metzeln in einen wilden Knaul aufgelösten Schwadronen des Herzogs. — Schulenburg gewahrte sie zuerst; noch hatte er das tapfre Häuflein seiner Landsleute geordnet um sich. Seinem Herrn Zeit zu lassen, sich zu sammeln, warf er sich den geschlossenen Haufen der Feinde entgegen. Herzog Christian, seine Gefahr mit raschem Blick überschauend, versuchte die Seinen wieder schnell zu ordnen, doch wie er nun seinen Freund umringt, sich noch einmal für ihn opfern sah, stürzte er mit den Wenigen, die um ihn waren, in den Feind, Schulenburg zu retten. „Halte Dich, mein Freund!“ rief er ihm entgegen, „halte Dich, ich komme!“ Aber in dem Augenblicke sah er ihn vom Pferde sinken, sah, wie ein spanischer Kürassier den langen Degen hob; da trieb der Sporn sein Roß, des Spaniers Kopf spaltete sein Schwerdt, während ein feindlicher Reiter ihm selbst mit einer Pistolenkugel den linken Arm zerschmetterte.

Die Reiterei war dem Herzog gefolgt; in wilden regellosen Haufen warfen sich die Braunschweiger auf die spanischen Reiter, um ihren Herrn zu befreien; kühn brachen sie die geschlossenen Reihen der Feinde, die nur noch in der Flucht ihr Heil suchten.

Als nun der Herzog den Sieg errungen, keinen Feind mehr vor sich sah, trat er neben Schulenburg, dem eine Kugel die Brust zerschmettert hatte. Nicht das laute Siegsgeschrei des Heeres, nicht den lauten Ruf: Es lebe Herzog Christian von Braunschweig! vernahm, achtete er, nur auf den Athemzug seines Freundes lauschend, dachte er nur an ihn. Und als dieser die Augen aufschlug, sein noch halb gebrochener Blick freundlich auf zu seinem Herrn sah, rief dieser unter dem Gejauchze seiner Sieges trunkenen Schaar: „Gelobt sei Gott, daß Du lebst! Sieh her, mein Freund, auch mein Blut fließt, und es floß für Dich. Sieh her, Freund Schulenburg, mein linker Arm ist zerschmettert, er schmerzt sehr, aber es thut doch meinem Herzen wohl, daß ich für Dich leide. — Nun,“ fuhr er fort, und reichte einem Wundarzte, der indessen Schulenburg verbunden hatte, seinen blutenden Arm, „nun, Meister, könnt Ihr an diesem Eure Kunst prüfen. Nun beginnt!“

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Kuriose Statistik.

Aus der Allg. Pr. Zeitung vom 22. d. M. ist in unsere Zeitungen folgende kuriose Notiz übergegangen:

„Der hiesige (nämlich Stettiner) Regierungsbezirk zählt 538672 Einwohner.
„In der Ehe leben 89.767 Männer und 90069 Frauen.“

Da nun im Stettiner Regierungsbez. 302 Frauen mehr in der Ehe leben, als Männer, so muß man annehmen, daß mancher Mann im Stettiner Bezirk mehr als eine Frau hat. Das kommt zwar bei uns auch vor, wird aber in unsern statistischen Nachrichten nicht veröffentlicht. — d.

Lokales.

Theater.

Ueber Herrn Emil Devrient, vom Hoftheater in Dresden, welcher am 21. d. M. als Uriel Acosta sein Gastspiel begann und dasselbe am 23. als Marquis Posa und am 25. als Richard Wanderer mit wohlverdienter Theilnahme fortsetzte, behalten wir uns einen längern Artikel vor und widmen für heute nur den Vorstellungen am 22. und 24. d. M. einige Worte.

Am 22. Mai. — „Doktor und Apotheker,“ komische Oper von Ditters v. Dittersdorf. Der Componist von „Hieronymus Knicker war auch zugleich der erste, welcher die deutsche Oper nach Art der italienischen mit längeren Finales versah und bereits 1786 damit im „Dokor und Apotheker“ vor das größere Publikum trat. Was den Text betrifft — von Stephany jun. — ist zu erwähnen, daß die damalige Komik im Allgemeinen etwas derberer Natur war, als es unser heutige Geschmack vertragen würde, dennoch ist nicht zu läugnen, daß die im „Doktor und Apotheker“ vorherrschende Komik ächt und wahr, daß dieser dem kleinstädtischen Familienleben entsprossene Humor für unsere abgestumpften Nerven etwas Erfrischendes hat. Auch die Musik steht auf einer so hohen Stufe, die Melodie ist so fließend und anmuthig, die Instrumentation so charakteristisch — besonders in den Finales — daß sie noch heute in Deutschland unter den komischen Opern — wo der vom Fürstbischof von Breslau Graf Schafgotsch protegirte Componist ernst oder sentimental wird, ist er langweilig — einen ehrenvollen Platz einnimmt. — Herr Prawit, Apotheker Stößel, trug hin und wieder die Farben etwas zu grell auf, Herrn Rieger ging der eigentliche Humor ab, nur Herr Wohlbrück — Invalidenhauptmann — wußte seiner Rolle dem Spiele nach — die Stimmmittel dazu gehen ihm leider gänzlich ab — gerecht zu werden. Herr Stotz (Sichel), Mdme. Meyer und die Dlls. Mehr und Ubrich genügten.

Am 24. Mai. — „Don Juan.“ Herr Marrder den Don Juan als 2. Gastrolle. Wenn der Don Juan doch wenigstens Eines von Beiden, entweder Schauspieler oder Sänger sein soll, so ist Herr Marrder Keines von Beiden, denn zum Darsteller dieser Rolle geht ihm die Noblesse und zum Sänger die Stimme ab.

Am 26. d. M. begann das Gastspiel der Dlle. Herbold, vom Hoftheater in Braunschweig (Braut des Herrn Heese, den wir jetzt den Unsern nennen) als Christine in Th. Hell's „Königin von 16 Jahren“ und als Margarethe in Blum's: „Erziehungs-Resultate.“ Dlle. Herbold

soll nicht nur der Macht der Schönheit, sondern wirklichem Talent ihre Bühnenerfolge verdanken. Letzteres könnte unser Schauspiel gebrauchen. Nous verrons. — r.

Breslau, 26. Mai. — Im alten Theater wird Sonnabend den 29. d. M. der rühmlichst bekannte Flötenvirtuose Herr Ritter eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung geben. Namhafte Zeitungen rühmen an Herrn Ritter die vollkommene Herrschaft über sein Instrument, einen schönen Ton und einen seelenvollen Vortrag, an Hugo Ritter — dessen 7jährigen Sohne, der sich als Declamator producirt — ein natürliches Talent, ein sicheres Gedächtniß und für ein so jugendliches Alter seltenes Auffassungsvermögen. Möge der Conzertgeber die gewünschte Theilnahme finden.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau. [Aus den Verhandlungen der Stadtverordneten.] Ein zweites Wasserhebewerk. Das in dem neuerbauten städtischen Vordermühlgebäude aufgestellte und mittelst der dortigen Wasserkraft betrieben große Wasserpumpwerk hat seit seinem Bestehen wegen vorgekommener öfterer Reparaturen wiederholt große Theile der Stadt auf längere Zeit gänzlich ohne Wasser gelassen, so im Verlauf der eben erst verstrichenen Wochen. — Schon der im Monat Mai vorigen Jahres stattgefundene Einsturz des großen eisernen Wasserrades hatte die Nothwendigkeit, ein zweites Pumpwerk zu beschaffen, dargethan. Man beabsichtigte damals das zweite Wasserrad in genannter Mühle, an welches nur zwei deutsche Mahlgänge angelegt sind, hierzu anzuwenden.

Ein reichliches Erwägen dieses Gegenstandes hat indeß zu dem Bedenken geführt, daß, wenn in demselben Gebäude, in welchem sich das Hauptwerk befindet, auch das Reservewerk angebracht werden sollte, dieses dieselben äußeren Calamitäten treffen müßten, wie das Hauptwerk selbst, denn es würde alle durch den Mühlenrechen schwimmenden Gegenstände, als Eisschollen, Holzstücke 2c. das zweite, so wie das erste Wasserrad beschädigen, ein Bau im Gerinne ebenfalls die Betriebskraft beider Werke hemmen, auch ein Brand des Mühlengebäudes das eine wie das andere Werk zerstören, oder mindestens außer Thätigkeit setzen. Magistrat und die Bau-Deputation halten es daher für räthlich, das zu errichtende zweite Wasserwerk von dem jetzt schon bestehenden abzusondern und in Ermangelung einer hierzu geeigneten Wasserkraft die Dampfkraft zu wählen. Es soll zu diesem Zwecke in dem Hofe an der Matthiasmühle auf der Stelle, wo die jetzige kleine Dampfmaschine steht, ein Gebäude errichtet werden, in demselben eine Maschine von einigen zwanzig Pferdekraft aufgestellt, und hierdurch eine genügende Aushülfe bei vorkommender Unthätigkeit des großen Werks zur ununterbrochenen Versorgung der Stadt mit Wasser gefunden werden. Die Stadtverordneten sind diesem Vorschlage beigetreten und werden den Kostenanschlag über dieses neue Bauwerk zur weiteren Beschlußnahme ehestens erhalten.

Ein zweiter Mehlankauf durch die Commune. Wir haben jüngst berichtet, daß zur Verarbeitung der seitens der Stadt schon erworbenen 2000 Centner russischen Roggenmehls, 2000 Scheffel guter Mittel-Weizen, welcher mit dem Korn im Preise gleich steht, aber einen größeren Mehlreichthum besitzt, gekauft werden sollte. Die Getreidezufuhren haben sich jedoch in neuster Zeit sehr vermindert, und die Preise sind dadurch wieder bedeutend gestiegen, daher ist zu besorgen, daß ein Ankauf von 2000 Scheffel Weizen die Fruchtpreise bald noch höher treiben würde. Dies erwogen, hat die Stadtverordneten-Versammlung auf den Antrag eines Mitgliedes beschlossen, anstatt des erwähnten Weizens in der Mühle zu Thiergarten bei Ohlau 2000 Centner Mehl anzukaufen.

(Breslauer Wollmarkts-Vergnügungen.) Der Wollmarkt naht und lockt von allen Seiten Personen herbei, die durch künstlerische Productionen oder Aufstellung von Seltenheiten auch das Verlangen tragen, ihr Schäfchen zu scheeren. — So steht schon seit einiger Zeit im Tempelgarten ein kolossaler Ochs zur Schau, der verschiedene Künste macht, und auch Cigarren raucht, was Andere seinesgleichen allerdings auch thun. — Am Salvatorplatze (in der Nähe der sogenannten Kräuterkirche), ist ein Gebäude errichtet, das zur Aufstellung eines großen Rundgemäldes dienen soll, eine Arbeit der hierorts bereits rühmlich bekannte Maler Lexa. — Als sehr interessant können wir des großen Sonnen-Mikroskops erwähnen, das im goldenen Löwen vor dem Schweidnitzer-Thor zu sehen ist, und das, wenn es auch nicht gerade 400,000 Mal vergrößert, doch immer noch im Stande ist, aus der Mücke einen Elephanten zu machen, und zwar so gut, wie es gewisse Leute verstehen. —

Besonders aufmerksam können wir aber unsere Einwohner und Wollmarktsgäste auf Fürstensgarten machen, der nicht mit Unrecht der Breslauer Prater genannt wird. Hier, zwischen dem Seidel'schen Kaffeegarten und der Schweizerei wird ein Circus gebaut, in welchem die Stark'sche Gesellschaft ihre athlethisch-akrobatischen Kunstvorstellungen geben wird. Die Gesellschaft, der von Dresden aus ein vortheilhafter Ruf vorangeht, besteht aus 12 Personen, unter denen namentlich die Herrn Carl Stark als Athlet, und Heinrich Kolzer als Voltigeur als ausgezeichnet genannt werden. Schon auf den 27. d. M. trifft die Gesellschaft hier ein, und wird demnächst ihre Vorstelluugen eröffnen, denen gewiß ein zahlreiches Publikum nicht fehlen wird, wenn die Künstler ihren vorangegangenen Ruf rechtfertigen.

(Nun wird's ja werden.) Endlich ist der Stadt zur Probe ein Licht aufgegangen, nämlich das Gaslicht. Am 22. Abends um 12 Uhr wurde, nachdem man schon am Tage einige Proben gemacht hatte, die Albrechtsstraße erleuchtet, und am folgenden Abende sah man schon die Ohlauer-, Altbüßer- und mehrere andere Straßen in voller Gasbeleuchtung. — Nun wird's ja werden!

(Kirchenraub.) Aus dem „Bresl. Anzeiger" erfahren wir, daß in der Nacht vom 15 — 16. d. M. die kleine Laurentiuskirche auf dem Hinterdome gewaltsam erbrochen und beraubt, und daß auch zu gleicher Zeit die Peter-Paulskirche mit einem Einbruche bedroht worden ist, der aber nicht gelang.

Miszellen.

Der spanische Prinz, Graf Montemolin, lebt jetzt in London in einem kleinen Hause in Mortimer Street, einem Theile der Hauptstadt, der nicht für fashionale gilt und nur von unbedeutenden Leuten bewohnt wird. Seine Begleiter sind der Herzog von Villa Franka, ein ziemlich starker und schon bejahrter Mann, und ein Chevalier. Außerdem ist gewöhnlich ein Diener im Gefolge des Prinzen, dessen Aehnlichkeit mit demselben jeden Fremden frappirt. Dieser Mensch wurde gewählt, die Stelle des Prinzen einzunehmen, als dieser aus seinem Kerker entfloh, und als darauf die Flucht entdeckt worden, und dem Stellvertreter keine Strafe zuertheilt wurde, begab sich dieser zum Prinzen, der ihn seitdem immer um seine Person behielt. Graf Motemolin ist nicht schön zu nennen. Er ist mittler Statur, hat ein rundes fast aufgedunsenes Gesicht, ist blond, und zeigt in seinem Aeußern nichts, das an spanisches Blut erinnere. Er schielt ein wenig und trägt einen Schnurrbart. — In seinem Betragen aber soll er sehr liebenswürdig und zuvorkommend höflich sein. Er machte kürzlich einen Ausflug aufs Land, die berühmten Papiermühlen eines Herrn Dickenson in Augenschein zu nehmen, und gefiel bei diesem Besuche allgemein. Nach der Tafel bemühten sich die jungen Damen, ihn durch Musik zu unterhalten und als sie ihr Bestes geleistet und mit Lob von ihm überhäuft worden waren, bemerkte der Herzog von Villa Franka, daß Se. Hoheit auch ein wenig musikalisch sei und sich während seiner siebenjährigen Gefangenschaft die Einsamkeit mit der Erlernung verschiedener Instrumente vertrieben habe. Man ersuchte den Prinzen nun, der Gesellschaft die Freude zu machen, ihn zu hören, worauf er sich ohne Ceremonie an das Klavier setzte und mit meisterhafter Ausführung eine Etüde vortrug. Alle waren über Erwartung überrascht und keine der Damen wollte sich nach ihm dazu verstehen, das Klavier wieder zu berühren. — Er spricht schon sehr gut Englisch und ist bemuht, überall Belehrung zu erhalten. Er redet mit Einsicht und Verstand und seine Fragen zeigen deutlich, daß er auf dem Felde des Wissens kein Neuling sei. Wie viel darf sich Spanien nicht von einem solchen Prinzen versprechen! — Er fängt an, sehr populär zu werden, seitdem der Stand der Angelegenheiten sich in seinem Vaterland geändert hat, man sieht sein Bild (etwas idealisirt) in allen Läden — aber mit seiner Börse soll es sehr schlecht stehen.

Orgnl.

Der gegenwärtig in Genf sich aufhaltende Carl Heinzen, welchem in verschiedenen Blättern mehrmals die Autorschaft der neuerdings erschienenen revolutionären Flugblätter zugeschrieben wurde, hat den Redacteur der „Allgemeinen Zeitung," Herrn Gustav Kolb, ebenfalls wegen solcher Anschuldigungen auf Pistolen oder krumme Säbel gefordert. Letzterer giebt auf diese Forderung die Antwort: Herr Heinzen habe mit den in seinem „Rechen-Exempel" dem Eisen geweihten 1500 bevorzugten Hälsen vorerst genug zu thun, ehe er an Plebejerköpfe zu gehen brauche.

Eine vor kurzem verstorbene Lady hat einem englischen Dichter 1000 Pfund Sterling vermacht, und diese Clausel ihres Testaments in folgenden Worten motivirt: „Dem Sir Eduard B..... tausend Pfund Sterling zum Dank für die vielen Stunden süßen Schlummers, die ich seinen Romanen verdanke."

Die erste Weintraube in diesem Jahre, welche in den königlichen Gewächshäusern zu Paris zur Reife gebracht worden, wurde von König Louis Philipp am 25. März seinem Schwiegersohne, dem Könige der Belgier, in einem mit dem königlichen Wappen vergoldeten Kästchen, auf der Nordbahn zugesendet.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 12. Mai: d. Haushälter Selig S. — Den 13.: d. Posamentirer Tritschler S. — d. Zimmerges. Vogt S. — Den 14.: d Buchhändler Maske S. Den 16.: d. Buchhalter Fiebig S. — d. Schiffseigenthümer Merker S. — d. Kretschmer Ziegan T. — d. Schuhmacherges. Tönniges S. — d. Schmiedeges. Goletz T. — d. Kupferschmiedeges. Günther S. —

St. Maria-Magdalena. Den 21. April: d. Buchbinder und Graveur Berger S. — Den 16. Mai: d. Schuhmachermeister Gummert S. — d. Schuhmachermeister Mebert S. — d. Haushälter Majunke T. — d. Kammerdiener Steinbacher T. — d. Briefträger Wachsmann S. — Den 17.: d. Musikus Bauer S. — d. Kolporteur Ulbrich S. —

St. Bernhardin. Den 16. Mai: d. Tischlerges. Kallinich T. — d. Buchdrucker Klose S. — d. Packmeister Tast T. — Den 17.. d. Schneiderges. Langer T. —

Hofkirche. Den 13. Mai: d. Tischler Rieger S. — Den 14.: d. Justizrath Müller Zwill. S. —

11,000 Jungfrauen. Den 12. Mai: d. Gastwirth Zwirner T. — d. Tagarb. Neumann S. — Den 13.: d. Erbsaß Stackebrandt S. — Den 16.: d. Nagelschmiedges. Becker S. —

St. Salvator. Den 12. Mai: d. Erbkretschmer Kluge T. — Den 13.: d. Reg. Assessor v. Rohrscheidt T. — d. Suttlermstr. Wolke S. — d. Gastwirth Reißmann Zwill. T. u. S. — d. Schäfer Grosser T. — Den 17.: d. Erbsaß Vogel T. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 17. Mai: Tagarb. Gemlich mit R. Jettke. — Buchdruckereiarb. Nowack mit Jgfr. R. Mannig. — Den 18.: Tischlermstr. Rolle mit Jgfr. P. Vogt. — Fleischermstr. Raschke mit Jgfr. B. Eichler. —

St. Maria-Magdalena. Den 17. Mai: Lohnkutscher Hadasch mit J. Altmann. — Müllerges. Lehnardt mit Jgfr. J. Hippe. — Kreidefabrik. Schubert mit Jgfr. F. Kausche. — Den 18.: Tischlermstr. Mrose mit Frau R. geb. Krause gesch. Mrose. — Kaufmann Zimmermann mit Jgfr. E. Hoffmann. —

St. Bernhardin. Den 15. Mai: Kaufmann Godduhn aus Hannover mit Jgfr. A. Schultz. — Den 17.: Spediteur Sust mit Jgfr. W. Händel. —

Hofkirche. Den 12. Mai: Kaufmann. Wittmann gen. Sylla mit Jgfr. A. Heintzel.

Garnisonkirche. Den 12. Mai: Oberfeuerwerker Braun mit Jgfr. J. Brose. — Den 17.: Lieut. u. Brig. Adjut. Roth mit Frl. M. Jochens. —

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Personen Züge Abfahrt von Breslau VM. 12 U. 15 M. nach Myslowitz. Ankunft in Breslau NM. 3 U. von Myslowitz. Güterzüge: Abfahrt von Breslau VM. 7 U. 30 M. nach Myslowitz, NM. 5 U. 35 M. bis Oppeln. Ankunft in Breslau Abends 8 U. 47 M. von Myslowitz, NM. 10 U. 30 M. von Gleiwitz.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abfahrt von Breslau 6 U. VM. 2 U. NM., 5 U. 30 M. Ankunft 8 U. 13 M. VM., 3 U. 10 M. NM. 9 U. 40 M. Ab.

c. Niederschlesisch-Märkische. Personen Züge: Abfahrt von Breslau 7 U. VM. 4 U. NM. Ankunft in Breslau 8 U. 19 M. Ab. 11 U. 15 M. VM. Güterzüge ohne Personen Beförderung geht um 8 U. VM. von Breslau und um 6 U 45 M. Ab. von Berlin ab.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 27. Mai, **bei um die Hälfte erhöhten Preisen: „Kabale und Liebe."** Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Ferdinand, Herr Emil Devrient, vom Kgl. Hoftheater in Dresden. als vierte Gastrolle. Louise, Demoiselle Herbold, vom Herzoglichen Hoftheater in Braunschweig, als zweite Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Bitte, bitte!

Ein armer bürgerlicher Familien-Vater und Mutter bitten gute Herzen um Beschäftigung, als: Bedienungen u. s. w. oder auch für die Kinder zu stricken. **Ohlauer-Straße Nr. 31**, beim Fleischer, zwei Stiegen hintenheraus.

Anzeige.

Neueste Dresdner Bettfedern-Reinigungs-Anstalt **Harrasstraße Nr. 2**, bei

S. Anders.

Neuer Trocken-Platz

vor dem Schweidnitzer Thor, **Agnes- und Garten-Straßen-Ecke**, dem Cofferier **Liebich** schrägüber bei

S. Anders.

Verloren!

Am 23. d. M. wurde vom barmherzigen Brüderkloster bis zur Margarethengasse eine mit blauen Perlen gestickte Brieftasche, 5 Thaler enthaltend, verloren. Der ehrliche Finder erhält in der Expedition dieses Blattes eine angemessene Belohnung.

Zu vermiethen

und zu Johanni 1847 zu beziehen ist **Schmiedebrücke Nr. 44** der zweite Stock vornheraus, bestehend aus 5 Stuben, 2 Küchen nebst Zubehör, ganz oder getheilt, so wie auch mehrere kleinere Wohnungen. Das Nähere zu erfragen beim Wirth selbst.

Ein anständiges Mädchen ohne Anhang, am liebsten von außerhalb, welche mit Kochen, Wäsche und Plätten Bescheid weiß, kann sich Vormittags melden **Tauenzienstraße Nr. 31** b, im Kometen, 3 Treppen hoch rechts.

Geübte Handschuhnäherinnen finden Beschäftigung **Heilige Geist-Straße Nr. 13** bei

F. Smolinsky,
Fabrikant französischer Handschuhe.

Eine lichte Alkove, vorn heraus, ist zu vermiethen und Johanni zu beziehen.

Neue Weltgasse Nr. 42,
drei Stiegen.

Zu vermiethen und Johanni zu beziehen ist ein freundliches Parterre-Quartier, bestehend aus 2 Stuben, Alkove und Küche, für 65 Rthlr. vor dem Sandthor, **Hinterbleiche Nr. 2.**

Die Weiß-Waaren- und Spitzen-Handlung
von
Joseph Kozlowsky,
Reuschestraße Nr. 2, im goldenen Schwerdt,

empfiehlt ihr bedeutendes Lager von **gestickten** und **brochirten Gardinen, Tüll-Gardinen**, etwas ganz Neues in **Rideaux raye à Bordure**, glatte, carirte und gestreifte **Gardinen-Zeuge**, $^6/_4$ und $^8/_4$ breite bunte ächtfarbige **Glanzkattune** zu **Gardinen** und **Meubles-Ueberzügen**, so wie auch passende **Frangen, Borten, Gimpen, Spitzen, Schnuren** und **Quasten**, dazu: **wollene** und **seidene Tischdecken**.

Ferner:

Eine große Auswahl **Negligée-Zeuge, Reifröcke**, 5 und 6 Ellen weite **Piqué-Röcke** in einem Blatt, weiße und rosa **Piqué-Decken**, glatte und brochirte weiße **Kleiderzeuge**, gestickte **Battist-, Mull-** und **Plisse-Streifen**.

In Stickereien:

Die neuesten Modells von **großen Kragen, Kardinal-Kragen, Chemisetts, Modestien, Ueberfall-Kragen, Unter-Aermel, Manschetten**, schottische und französische **Battist-Tücher, Brüsseler Echarpes** und **Schleier**, weiße und schwarze **Spitzen** in allen Breiten.

Durch vortheilhafte Einkäufe in letzter Messe bin ich im Stande, vorstehende Artikel zu wirklich billigen Preisen zu verkaufen und bitte ergebenst um geneigte Beachtung.

Joseph Kozlowsky.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechts-Straße Nr. 6, vorräthig:

Praktischer Geschäftsfreund.

Ein für jeden Geschäftsmann unentbehrliches Handbuch.

Enthaltend: Zeugnisse, Quittungen, Rechnungen, Anweisungen, Vollmachten, Bürgschaften, Wechsel, Reverse, Schenkungsurkunden, Verzichtleistungen, Empfangs-, Schuld- und Tilgungsscheine, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch- Bau-, Lehr-, Leih- und Gesellschafts-Contrakte, Vorträge, Vergleiche, Testament- und Inventur-Anfertigungen, Heiraths-, Geburts-, Todes- und andere öffentliche Anzeigen.

Preis nur 4 Sgr.

Auf 7 Bogen enthält dieses Werkchen alles oben angeführte in leichtfaßlicher Erklärung und hilft einem wahrhaft dringenden Bedürfnisse ab.

Alle die Haussecretaire, vollständigen Briefsteller 2c. enthalten das oben angeführte auch, sind aber meistens für den Armen, der sich auch in diesen Punkten zu belehren wünscht, wegen des meist ziemlich hohen Preises beinahe unerschwinglich, wohingegen dieses Buch schon den großen Vorzug des billigen Preises.

Nachruf an S. S.

Schlumm're sanft, Du holder Knabe,
In süßer Ruh' und ohne Pein!
Man trug den Geist zwar nur zu Grabe!
Ohn' Geist jedoch was kannst Du Körper sein?
Nie, theurer Freund, vergeß ich Dein!! B. S.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.